

**Protokoll des Bologna-Workshops der Österreichischen Universitätenkonferenz
am 13. Mai 2009 zum Thema
„Doktoratsstudium neu in Österreich“**

Der Workshop fand an der Universität Salzburg statt und wurde von Vizerektor Univ.Prof.Dr. Rudolf Mosler der Universität Salzburg und der Referentin für Bologna-Prozess, Hochschulbildung in Europa und Lehre der uniko, Mag. Elisabeth Westphal, eröffnet. Die Moderation übernahm Vizerektorin Univ.Prof.Mag.Dr. Margret Friedrich der Universität Innsbruck.

Im Rahmen des Workshops wurden insgesamt fünf Vorträge zum Thema „Doktoratsstudium neu in Österreich“ von folgenden Referent/innen gehalten:

- **Univ.Prof.Dipl.Ing.Dr Helmut A. Mayer**, Department of Computer Sciences der Universität Salzburg und **Mag. Brigitte Günther**, Doktoratsstudentin der Biologie und Stellvertreterin in der Curricularkommission des NAWI-Doktorats der Universität Salzburg
- **Mag. Stephan Kurz**, Vorstandsmitglied vom European Council of Doctoral Candidates and Young Researchers (EURODOC)
- **Univ.Prof.Dr. Susanne Knaller**, Institut für Romanistik der Karl-Franzens-Universität Graz, Leiterin des Doktorandenkollegs
- **Univ.Prof.MMag.Dr. Franz Karl Praßl**, Institut für Kirchenmusik und Orgel der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz, Mitglied der Studienrichtungsarbeitsgruppe Doktoratsstudium der Künste
- **Dr. Sabine Haubenwallner**, Schwerpunkt-Programme, Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) und **Dr. Lucas Zinner**, Forschungsservice und internationale Beziehungen, Universität Wien

In der Begrüßungsrede bezeichnet Mosler das Doktoratsstudium, das eine Schnittstelle zwischen Studium und Forschung darstellt, als zentrales Thema auf nationaler sowie europäischer Ebene. Im Hinblick auf eine gute Qualitätsentwicklung sollte ein Wettbewerb der besten Köpfe zwischen den einzelnen Universitäten aber auch mit anderen Arbeitgeber/innen (z.B. aus der Wirtschaft) angestrebt werden. Für ein gutes Doktoratsstudium spricht Mosler von zwei Voraussetzungen: einer guten Finanzierungsmöglichkeit und der Qualitätssicherung.

Kurzzusammenfassungen der Präsentationen und Diskussion

1. Vortrag: NAWI-Doktorat an der Universität Salzburg von Helmut A. Mayer und Brigitte Günther

Im Zuge seines Vortrages stellt Mayer das **Doktoratsstudium an der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg** vor. Eingangs bezieht er sich auf die bereits erarbeiteten Richtlinien zur Reformierung und Vereinheitlichung der Doktoratsstudien, unter anderem auf das Bologna Seminar Salzburg (2005) und auf die UG 2002 Novelle 2006. Anhand dieser Richtlinien wurde im September 2006 ein neues Curriculum für das Doktoratsstudium an der Naturwissenschaftlichen Fakultät erstellt und die zu erbringenden Leistungen mit ECTS Punkten versehen. Der Arbeitsaufwand wird in vier Kategorien unterteilt, in die Dissertation, das Dissertantenseminar, Lehrveranstaltungen und Sonderleistungen. Das Dissertationsvorhaben wird mit Hilfe einer Disposition dargelegt und soll sowohl dem/der Dissertanten/in als auch dem/der Betreuer/in als Richtlinie für den Verlauf der Dissertation dienen. Die Betreuergruppe für die Dissertation umfasst mindestens zwei Betreuer/innen, wodurch das strikte Lehrer-Schülerverhältnis aufgebrochen und auch interdisziplinäre Dissertationsvorhaben berücksichtigt werden sollen.

Im zweiten Teil des Vortrages wurde von Frau Mag. Günther, selbst eine **Doktorandin an der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Salzburg**, die Sicht der Studierenden aufgezeigt. Laut Günther wird der neue Studienplan von den Studierenden gut angenommen, nichtsdestotrotz weist sie auch auf einige Problempunkte hin. Das Fehlen eines breiteren Lehrveranstaltungsangebots macht es den Doktoranden/innen oft schwierig ihre Stunden zu erfüllen. Günther schlägt diesbezüglich vor, auch Lehrveranstaltungen von Dissertanten/innen für Dissertanten/innen anzubieten und das Angebot an englischsprachigen Lehrveranstaltungen auszubauen.

Für Doktoranden/innen der Naturwissenschaften gestaltet sich die Finanzierung des Studiums oft besonders schwierig. Die intensive Laborarbeit erlaubt keine zusätzliche Erwerbstätigkeit, wodurch Forschungsförderungen bzw. finanzierte Dissertantenstellen für die Studierenden zur Notwendigkeit werden. Eine derartige finanzielle Absicherung erreicht jedoch nur wenige Studierende.

Mit der Frage nach dem „Quo vadis?“ im Anschluss an das Studium, die besonders für Absolventen/innen des naturwissenschaftlichen Doktorats von großer Wichtigkeit ist, beendet Günther ihren Vortrag und verweist in diesem Zusammenhang auf das Career Center der Universität Salzburg.

2. Vortrag: ÖH Doktorat von Stephan Kurz

Der Vortrag von Kurz gibt einen Überblick über die **Situation von Doktoranden/innen in Österreich aus der Sicht eines Doktoranden**. In seiner Einleitung stellt er die Doktoratsvertretungen auf nationaler (doktorat.at) und europäischer (EURODOC) Ebene vor. Doktorat.at ist eine offene Plattform für Doktoranden/innen und Jungwissenschaftler/innen in Österreich, deren Ziele es sind, die Vernetzung der Doktoratsstudienvertretungen und die Bereitstellung von Information zu steigern, sowie als Interessensvertretung zu fungieren. Auf europäischer Ebene wurde 2002 Eurodoc (The European Council of Doctoral Candidates and Young Researchers) gegründet. Die Dachorganisation zählt mittlerweile 32 Mitgliedsorganisationen, wovon die ÖH-Bundesvertretung seit 2006 Mitglied ist und die Delegierten aus dem doktorat.at Team gestellt werden. In diesem Zusammenhang erinnert Kurz an die EURODOC Konferenz vom 11. - 15. März 2010 an der TU Wien mit dem Thema

„Stocktaking and Prospects: Doctoral Training and Research – the Link between EHEA and ERA“.

Die über 20.000 Doktoranden/innen in Österreich stellen laut Kurz eine inhomogene Gruppe dar, was anhand einiger Punkte wie Motivation, Studiensituation, universitäre Einbindung und Betreuungsstatus veranschaulicht werden kann. Die Beweggründe ein Doktoratsstudium zu beginnen, können sehr unterschiedlich sein und reichen vom Traum der wissenschaftlichen Karriere bis hin zu besseren Karrierechancen durch die Erlangung des Doktor-Titels. Bezüglich der universitären Einbindung zeigt sich, dass Dissertanten/innen der Naturwissenschaften und Technik in Forschungsprojekte und Beschäftigungsverhältnisse prozentuell besser eingebunden werden als Dissertanten/innen aus Sozial-, Geistes-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften. Neben dem Doktoratsstudium sind 50% der Doktoranden/innen vollzeit erwerbstätig, 15% haben die Betreuungsverpflichtung gegenüber Kindern zu erfüllen.

Am Schluss der Präsentation werden von Kurz konkrete Maßnahmen zur curricularen Struktur und der Rahmenbedingungen des „Doktorat neu“ auf Basis der von doktorat.at gesammelten Erfahrungen vorgeschlagen.

Abschließend weist Kurz auf die Zusammenarbeit mit den Doktoranden/innen hin, die als wichtige wissenschaftliche Partner/innen im universitären Bereich ernst genommen werden sollen.

3. Vortrag: Doktorandenkolleg „Kategorien und Typologien in den Kulturwissenschaften“ von *Susanne Knaller*

Im März 2009 wurde an der **Karl-Franzens-Universität Graz das Doktoratskolleg „Kategorien und Typologien in den Kulturwissenschaften“** eingeführt, das acht Facultymitglieder, drei assoziierte Mitglieder und acht Kollegiaten/innen umfasst. Knaller weist darauf hin, dass es sich bei dem Doktoratskolleg nicht nur um eine finanzielle, sondern vor allem um eine wissenschaftliche Unterstützung der Doktoranden/innen handelt. Die nationalen und internationalen Bewerber/innen für das Doktoratskolleg müssen ein Proposal und ihre Master- bzw. Diplomarbeit einreichen, welche auf Inhalt und Qualität überprüft werden. Für die ausgewählten Studierenden bietet das Kolleg ein spezifisches Studienangebot, das auf hochqualifizierten und innovativen Grundlagen basiert. Das Kolleg zeichnet sich durch den philologisch interdisziplinären Ansatz aus, an dem unterschiedliche Fachbereiche und Disziplinen (Allgemeine Sprachwissenschaft, Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Amerikanistik, Anglistik, Germanistik, Kunstgeschichte, Musikwissenschaft, Philosophie, Romanistik) beteiligt sind. Ziel des Doktoratskollegs ist es, ein innovatives und interdisziplinäres Forschungsprogramm für den wissenschaftlichen Nachwuchs zu schaffen, das sich durch den Aufbau eines regelmäßigen Studienprogramms, den Besuch bzw. die Abhaltung von Workshops und Tagungen, die Förderung der Reisetätigkeit und von internationalen Kooperationen sowie durch eine intensive und regelmäßige Betreuung auszeichnet. Mit Betreuung wird nicht nur die Einzelbetreuung intendiert, sondern auch die Betreuung in der Gruppe, wodurch den Stipendiaten/innen auch die Möglichkeit zum Austausch mit Doktoranden/innen von außen geboten wird.

4. Vortrag: Doktoratsstudium der Künste (Dr. artium) von *Franz Karl Praßl*

Im Rahmen des Vortrags stellt Praßl das **Doktoratsstudium der Künste (Dr. artium)** vor, das im Oktober 2009 erstmals in Österreich an der Universität für Musik und darstellende

Kunst Graz eingeführt wird. Dieses Doktoratsstudium richtet sich an jene, die bereits mitten in einer künstlerischen Karriere stehen und diese reflektieren bzw. künstlerisch-wissenschaftlich weiterentwickeln wollen. Diese Form von *artistic research* und die dadurch gewonnenen künstlerischen und wissenschaftlichen Erkenntnisse sollen die Absolventen/innen nicht nur für alle Bereiche der künstlerischen Praxis, sondern auch für leitende Funktionen beispielsweise in der Lehre oder Forschung qualifizieren.

Die sogenannte Doktoratsschule der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz setzt sich aus allen Professoren der Universität und aus privaten Dozenten/innen zusammen. Für jeden Studierenden wird ein Doktoratskomitee bestehend aus fünf Personen eingerichtet, das mit dem/der angehenden Doktorand/in ein Eingangsgespräch führt und daraufhin Empfehlungen für die Aufnahme ausspricht. Ein Eingangsexamen ist nicht vorgesehen, dies findet bisweilen nur auf Bachelorebene statt. Das Doktoratskomitee begleitet und in weiterer Folge evaluiert (nach dem ersten Studienjahr) den Studienprozess des/der Doktoranden/in. Während des Doktoratsstudiums soll ein ständiger Austausch zwischen den Studierenden und den Betreuer/innen bestehen, der zu einem erfolversprechenden und produktiven Endergebnis führen soll. Im Rahmen des Studiums erarbeitet der/die Studierende eine Doktorarbeit, die aus künstlerischen Projekten und einer dazugehörigen wissenschaftlichen Reflexion, der Dissertation, bestehen und von zwei Betreuer/innen künstlerisch und wissenschaftlich begutachtet werden soll.

Beim Dr. artium handelt es sich um kein Massenstudium, sondern um eine spezielle Art der Doktoratsausbildung, die die wissenschaftliche mit der künstlerischen Komponente verbindet.

Vortrag 5: Finanzierungsmöglichkeiten der neuen Doktoratsstudien von Sabine Haubenwallner und Lucas Zinner

Sabine Haubenwallner geht in ihrer Präsentation auf die **Finanzierungsmöglichkeiten des FWF für Doktoranden/innen**, im Speziellen auf die Doktoratskollegs Plus (DK-Plus), ein. Den Beginn des Vortrages bildet ein Überblick über die Programme und Konzepte zur Stärkung des Wissenschaftssystems, der einen Einblick in die Förderungslandschaft des FWF gewähren soll. Das Hauptaugenmerk liegt aber auf dem 2007 eingeführten Förderprogramm DK-Plus, wodurch von Seiten des FWF Ausbildungseinheiten auf einer breiteren Basis geschaffen werden sollen. Das DK-Plus wird von einer Faculty aus hochkarätigen Wissenschaftler/innen geplant und getragen. Beim Erstantrag ist die Größe der Faculty auf 20 Mitglieder limitiert, die durch Zwischenbegutachtungen schrittweise erweitert werden kann. Pro Faculty-Mitglied wird ein/e Kollegiat/in zur Gänze aus dem DK plus finanziert, weiters können zwei assoziierte Studenten/innen, ein Koordinator, ein wissenschaftlicher post doc sowie Kleingeräte beantragt werden.

Die Programmziele des DK-Plus reichen von der Schaffung von internationalen Ausbildungszentren für wissenschaftlichen Spitzennachwuchs, der Sicherstellung von exzellenten Rahmenbedingungen, der Förderung von Wissenschaftskommunikation und Wissenstransfer bis hin zur Implementierung von professionellem Management.

Lucas Zinner präsentiert in seinem Vortrag die **Initiativkollegs der Universität Wien**, die 2005 zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses etabliert wurden. Gruppen von hochqualifizierten Wissenschaftler/innen definieren ein gemeinsames Ausbildungs- und Forschungsprogramm, das auf eine hervorragende Betreuung der Doktoranden/innen baut. Alle eingereichten Anträge werden auf Basis externer Peer Reviews begutachtet und anschließend wird vom Rektorat eine Entscheidung über die Einrichtung von Initiativkollegs gefällt. Laut Entwicklungsplan der Universität Wien ist die Schaffung von 12 Initiativkollegs zu je 12 Kollegiaten/innen für die Dauer von 3 Jahren festgesetzt. Die finanzielle Ausstattung pro Kolleg beläuft sich auf zirka 800.000€ Ziele der Initiativkollegs sind sowohl die

Etablierung einer hervorragenden Betreuungskultur als auch die Entwicklung und Verbreitung von Best Practice Modellen der Doktoratsausbildung. Des Weiteren sollen bis zu 130 Dissertanten/innen-Stellen geschaffen werden. Am Ende seines Vortrages verweist Zinner auf die durch das Initiativkolleg zu verzeichnenden Erfolge, die neben der signifikanten Steigerung von DK-plus Anträgen auch die Internationalität der KollegiatInnen (aus 33 unterschiedlichen Ländern) beinhalten.

Alle Vortragenden sind sich darüber einig, dass Dissertationsvereinbarungen, die vor Beginn des Doktoratsstudiums zwischen dem/der Doktoranden/in und den Betreuer/innen geschlossen werden, eine sehr wichtige Komponente für eine positive und effiziente Absolvierung des Doktoratsstudiums darstellt. Es handelt es sich dabei um eine Kontrollfunktion sowohl für die Betreuer als auch für die Studierenden selbst.

Des Weiteren wird die Einrichtung von zusätzlichen Kollegs begrüßt. In diesem Zusammenhang werden die positiven Aspekte von Kollegs für Studierende aller Fakultäten erwähnt; den Studierenden wird nicht nur ein Zugang zu gutem Know-How gewährt, sondern auch die Möglichkeit geboten, erste wertvolle Kontakte zu knüpfen, die den Kollegiaten/innen Türen öffnen sollen. Die wechselseitige Interaktion zwischen mehreren Betreuer/innen und Dissertanten/innen gibt mehr Raum für dynamische Lernprozesse, was jedoch nicht bedeuten soll, dass in einigen Fachbereichen nicht doch die individuelle Betreuung zu bevorzugen ist. Die Einrichtung eines Kollegs an Kunstuniversitäten ist nur schwer möglich, da es ein Problem darstellt mehrere Studierende zu finden, die in einem Themenbereich arbeiten. In diesem Zusammenhang wird auf die Flexibilität der Betreuung hingewiesen und die Wichtigkeit eines Doktoratsstudiums, das auch neben einer Erwerbstätigkeit studierbar ist, betont.

Verfasst: Mag. Karin Hofer, Projektmitarbeiterin für Bologna-spezifische Projekte, Österreichische Universitätenkonferenz